

# ausstellung

## kulisseweimar

### Junge Kunst aus Berlin in Weimar

Liu Anping, Olivia Berckemeyer, Tatjana Doll, Tine Furler, Michael Kalki, Erwin Kneihl, Oliver Lanz, Leif Liebenschütz, Janine Rostron, René Lück, Holger Schulze, Suse Weber. Gast: Christine Würmell  
Kuration: Suse Weber und Theresa Flemming  
Dienstags bis Sonntag von 12 bis 18 Uhr geöffnet. Eintritt freil  
Führungen nach Vereinbarung möglich.  
Mit freundlicher Unterstützung durch das Thüringer Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst und die Stiftung Kulturfonds  
18.1. bis 23.2.2003, ACC Galerie

# ausstellung

## EUROPA VIDEO KUNST

### VIDEOKUNST UND VIDEOKÜNSTLERTAGE

Ulrike Rosenbach, Horst Sakułowski, Arrigo Lora Tofino, Mira Bernabau, Franco Vaccari, Marco Gaslini (Videodokumentation), ITV Festival (Tanzvidéos)  
Täglich 20 Uhr. Künstlerwideos (Loops) täglich von 12 bis 18 Uhr. Eintritt freil  
Kuratiert von Mario Bertonni und Willy Darko  
DIGIT Deutsch-Italienische Gesellschaft in Thüringen e. V. und die ACC Galerie Weimar in Zusammenarbeit mit der Provinz Modena/Italien, der Kulturvereinigung Darco's Store (Turin/Italien) und der Galeria Canem (Castellón de la Plana/Spainien). Mit Unterstützung des Programms Kultur 2000 der Europäischen Union  
30.1. bis 5.2.2003, ACC Galerie

# ausstellung

## Bertha Schünemann, Gotha

Malerei und Zeichnung  
Im Rahmen der „Kunst im Krankenhaus“ (KIK) Aktion, Gemeinschaftsprojekt von Sophien- und Hufeland-Klinikum Weimar gGmbH und ACC Galerie. Täglich geöffnet.  
14.12.02 bis 31.3.03, Sophien- und Hufeland-Klinikum

# medium video

## EUROPA VIDEO KUNST

### Künstlergespräche

Künstlergespräche. Die Veranstaltungsreihe im Rahmen der Ausstellung ist allabendlich jeweils einer Künstlerin, einem Künstler gewidmet und umfasst deren Vorstellung, eine Einführung zur Videoprojektion, die Vorführung und eine öffentliche Diskussion unter Leitung eines Kunstkritikers. Eintritt freil  
Sonabend, 1.2. Arrigo Lora Tofino  
Sonntag, 2.2. Mira Bernabau  
Montag, 3.2. Franco Vaccari  
Dienstag, 4.2. Marco Gaslini (Videodokumentation)  
Mittwoch, 5.2. ITV Festival (Tanzvidéos von Anna De Manincor, David Hinton, David Anderson, Margaret Williams. In Anwesenheit von Fabio Bruschli, Direktor)

Sonabend, 1.2. bis Mittwoch, 5.2.2003

20 Uhr, ACC Galerie

# medium video

## EUROPA VIDEO KUNST

### Loops

Sonabend, 1.2. Sabrina Bostai, Willy Darko, Debora Hirsch, Lucia Leuci, Elisa Pavan, Sara Rossi  
Sonntag, 2.2. Stefania Dornbusch, Sybille Mania, Andrea Niset, Andrea Palmucci  
Montag, 3.2. Giuliano Cuneaz, Annegret Haas, Erik Schmidt  
Dienstag, 4.2. Mauro Bantlo, Lucia Pagliolanga, Vladimir Skoda  
Mittwoch, 5.2. David Mannstein  
Sonabend, 1.2. bis Mittwoch, 5.2.2003  
12 bis 18 Uhr, ACC Galerie

# plus

## kulisseweimar: SPACE III (Drei)

### Eine radiophone Lesung vor Publikum

Im Rahmen der Ausstellung „kulisseweimar“ präsentiert Holger Schulze das Projekt S P A C E. Mit Alex Artega, Komposition, Live-Klangregie und Ingo Kottkamp, Aufnahme und Produktion

Mit der Aufzeichnung dieser Lesung beginnt die Produktion des Hörspiels S P A C E in drei Inszenierungsformen:  
Der erste Teil, HAUS DER KUNST, ist ein traditionelles Dialog-Hörspiel mit Raumillusion.  
Der zweite Teil, ELECTRA, ist ein experimentelles Sprachhörspiel in Tradition des Neuen Hörspiels.  
Der dritte Teil, DREI (III), ist eine Lesung vor Publikum, von jedweder fiktionaler Absicherung entkleidet. Die radiophone Lesung S P A C E III (Drei) isoliert einen einzelnen, den dritten Raum des Buches mit Namen DREI.

Donnerstag, 6.2.2003, 20 Uhr, ACC

# spielvormittag

## Elternfrühstück, Kinderspiel

### Es war einmal vor langer Zeit ...

Spielvormittag um Märchen für Kinder mit Ute Heimann, Mobile Werkstatt für Gestaltung und Kommunikation, Weimar. Die Eltern haben während der Zeit frei, sie können für eine Stunde im ACC Café-Restaurant sitzen, frühstücken, auf der Straße bummeln oder... Eintritt: Kinder 3 Euro / Eltern 1 Euro  
Sonntag, 16.2.2003, 11 Uhr, ACC

# jazz

## Jazz-Session

Studenten der Jazz-Abteilung der Hochschule für Musik "Franz Liszt" Weimar laden zur Session ein. Eintritt freil  
Dienstag, 18.2.2003, 21 Uhr, ACC Café-Restaurant

# vorinfo märz

## Ausstellung

### über MENSCHEN - Die Zukunft des Humanen

(about man - about human beings - superman?)  
12 europäische Künstler  
Ausstellung der ACC Galerie und der Stadt Weimar in Zusammenarbeit mit dem Kolleg Friedrich Nietzsche der Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen, der Provincia di Modena/Italien und Cló Ceardlanna na gCnoc, Donegal/Irland  
Mit Unterstützung des Kultur 2000 Programms der Europäischen Union

Eröffnung am Donnerstag, 6.3.2003. Schiller-Museum 19 Uhr, ACC Galerie 21 Uhr  
Kontakt: info@acc-weimar.de, info@larete.de

7.3. bis 27.4.2003, Schiller-Museum und ACC Galerie

# acc-förderkreis

## Engel sei der Mensch, hilfreich und gut!

Zur finanziellen Unterstützung des ACC Weimar wird live eine Aufführung des Hörspiels „Engel sei der Mensch, hilfreich und gut!“ ständig neue Mitglieder sucht, die dem Verein als 365-Tage-Engel 51 Cent am Tag, 186,62 Euro im Jahr, spenden.  
Werden Sie Mitglied im Förderkreis des ACC (gemeinnützig nach §52ff. AO)?  
Kontakt: Karin Schmidt, Tel. 03643/851 261  
Konlo 30 100 56 56 bei der Sparkasse Weimar, BLZ 8220 5110 00

Wir danken unseren Förderern:

ACC Galerie: Andrea Dietrich, Frank Moitz, Tel. 03643/851 261  
ACC Veranstaltungen: Barbara Rauch, Tel. 03643/851 262, 03643/258 819  
Atelierprogramm der ACC Galerie und der Stadt Weimar: Julia Dragonic, Tel. 03643/851 261, 0172/3440 430  
ACC Café-Restaurant: Anselm Graubner, Tel. 03643/851 161, 03643/259 238  
ACC Büroorganisation: Karin Schmidt, Tel. 03643/851 261

# kontakt

## ACC Weimar e.V.

Burgplatz 1+2, 99423 Weimar, Tel. (+49) 03643/851 261-62, Fax 851 263;  
info@acc-weimar.de; www.occ-weimar.de  
ACC Galerie: Andrea Dietrich, Frank Moitz, Tel. 03643/851 261  
ACC Veranstaltungen: Barbara Rauch, Tel. 03643/851 262, 03643/258 819  
Atelierprogramm der ACC Galerie und der Stadt Weimar: Julia Dragonic, Tel. 03643/851 261, 0172/3440 430  
ACC Café-Restaurant: Anselm Graubner, Tel. 03643/851 161, 03643/259 238  
ACC Büroorganisation: Karin Schmidt, Tel. 03643/851 261

## Wir danken unseren Förderern:

ACC Galerie: Andrea Dietrich, Frank Moitz, Tel. 03643/851 261  
ACC Veranstaltungen: Barbara Rauch, Tel. 03643/851 262, 03643/258 819  
Atelierprogramm der ACC Galerie und der Stadt Weimar: Julia Dragonic, Tel. 03643/851 261, 0172/3440 430  
ACC Café-Restaurant: Anselm Graubner, Tel. 03643/851 161, 03643/259 238  
ACC Büroorganisation: Karin Schmidt, Tel. 03643/851 261

## Bitte beachten Sie die Rückseite des Folders für ausführliche Informationen zu den Ausstellungen und Veranstaltungen

# ausstellung

## kulisseweimar

### Junge Kunst aus Berlin in Weimar

Liu Anping, Olivia Berckemeyer, Tatjana Doll, Tine Furler, Michael Kalki, Erwin Lanz, Leif Liebenschütz, Janine Rostron, René Lück, Holger Schulze, Suse Weber. Gast: Christine Würmell  
Kuration: Suse Weber und Theresa Flemming  
Dienstags bis Sonntag von 12 bis 18 Uhr geöffnet. Führungen nach Vereinbarung möglich. Eintritt freil Mit freundlicher Unterstützung durch das Thüringer Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst und die Stiftung Kulturfonds

# STIFTUNG KULTURFONDS

Die ACC Galerie Weimar bietet zwölf jungen Berliner Künstlern die Möglichkeit zur Präsentation ihrer Arbeiten. Das von Suse Weber und Theresa Flemming zusammengestellte Künstlerensemble versammelt künstlerische Positionen, die an ihrem Lebens- und Arbeitsort Berlin sich mit Vehemenz den Debatten um Realitätsverständnis und kulturelle Konstitution von Identität stellen.

# Kulissenschieber

11 junge Künstler aus Berlin im ACC Weimar  
In Frankfurt am Main werden zur Zeit die Jungen inthronisiert. Wieder einmal wird Malerei entdeckt und gefeiert. Dabei ist auch dort die postmoderne Fraktion der Retrodesigner, mit Verlaub, reichlich zur Stelle und zeigt uns, was wir eigentlich (so oder so ähnlich) schon zu kennen glauben. Den Kunstmarkt freut die Weihe seiner Elfen, weniger dürfen sich diejenigen freuen, die nicht mit von der Partie sind, die keine Großabbildungen in der FAZ und anderen meinungsbildenden Blättern erhalten haben und trotzdem jung sind und trotzdem malen, oft nicht einmal schlecht.

Oliver Lanz, Collage, 2003  
Papier, Computerprints, Aquarelle auf Papier, 800 cm x 290 cm

Tatjana Doll, Graue Sitze, 2003  
Fünf Arbeiten, Öl auf Leinwand, je 100 x 200 cm

Ein sympathischer Künstler aus Köln hat das Problem einmal in die Worte gefasst: Es ist schwer, überhaupt sichtbar zu werden. Das trifft es auf den Punkt. Wer heute frohgemut die Akademien verlässt, kann sich nicht

mehr darauf verlassen, als Künstler auch wahrgenommen zu werden. Es reicht nicht mehr, zu malen oder zu bildhauern oder Videos zu drehen, man braucht auch die richtige Folie, den richtigen Hintergrund, vor dem man sich abheben und wahrgenommen werden kann. Hintergrund heißt Netzwerk, heißt Beziehungen, heißt: zur richtigen Zeit in den richtigen Katalogen auftauchen. Das ist die Kulisse, vor der die Künstler agieren, und nicht selten bedeutet sie die ganze Welt. Wenn nun elf junge (igendwann vor oder um 1970 geborene) Künstlerinnen und Künstler aus Berlin in der ACC Galerie gastieren, ist man vorab schon

klug, denn Berlin, das klingt wie ein Versprechen, ist fast schon wie die richtige Katalogisierung. Denken wir jedenfalls, die wir von außen auf Berlin schauen; und wieder bricht einer auf aus der Provinz, in Berlin sein Glück zu machen. Nein, Berlin heißt ist in Wirklichkeit höchst unübersichtlich, und überall Kulissen, und es kann sehr mühsam sein, das vor und dahinter nach Kunst zu suchen. Auf der Suche nach der Kunst im ACC gerate ich erst einmal vor so eine große Kulisse. Oder dahinter? René Lück inszeniert Zeichen, die eine Botschaft haben sollen. Hier bräut er den Scherz mit dem Ernst, in der farbige Klätzchen wie

Wellkarte markieren. Die Farbverteilung, so zeigt eine Legende nebabel, hat einen diagrammatischen Sinn, soviel steht fest. Aber was soll uns eigentlich mitgeteilt werden, worauf beziehen sich die gegebenen Informationen? Wie im realen Leben bleiben wir allein mit unserer Frage, und gehen weiter, dorthin, wo Liu Anping offensichtlich die Ergebnisse einer Zeichnungs-Zerfalls-Aktion dicht an dicht auf die Wände drapierte. Die mit schwarzer Acrylfarbe out's Papier geworfenen Figuren zeigen Aggression und Gewalt. Der Raum als collagiertes Ganzes wiederum hat die grafischer Anmutung japanischer Mangas. "Wir kapitulieren nie" - hieß bezeichnenderweise eine seiner Rauminstallationen, der attackierte Besucher schreitet also lieber weiter. Und orientiert sich mühsam mit den vielleicht sogar Titel gestochenen hängen zum Zwecke, das letzte frei schwebende Assolationsvermögen unserer Köpfechen zu kanalisieren. Nein, dass ich nun einer Arbeit von Suse Weber gegenüber stehe, einem Kostüm für informelle Uniformträger, verat mir nur der Grundriss. Musterentwürfe und kühn improvisierte Kombinationen aus stofflichem Allerlei bilden den formalen Spannungsbogen ihrer Frage nach Verordnung und subjektiver Authentizität. Ich gelange über eine Minimalisierungsierung (eine Schwarzweißreproduktion, eine Seite Text, ein tönender CD-Player) von Holger Schulze, die mich, so auf die Schnelle, noch etwas ratlos lässt, zu merkwürdig abstrusen Objektologien (Leif Liebenschütz), aus denen, auch nach 80 Jahren noch, putzmunter das surreale Eder sexueller Obsession zu quellen scheint (obwohl es da auch Anspielungen auf KZ gibt, die lieber gelassen

worden wären) und weiter in einen Raum mit einer wandfüllenden Malerei plus Papiercollage. N-Y-Feuerwehrmänner bei der Bergung, die Schatten der New Yorker Twin-Türme sind offensichtlich immer noch lang, sehr lang. Aber das Material erscheint lebendig gehandhabt, die Dynamik der auf die Wand projizierten Tuschezeichnung verspricht sich egal in den exzentrischen Schollen aus farbigen Papieren, deren ephemeres Dasein ein so schweres Thema zu verdauen hat. Ein Raum nebenan verstört mich dann tatsächlich, produktiv. Tatjana Doll, in unserem Fall Plastikskulptur - auf jeder Leinwand zwei. Die Bilder sind so niedrig an die Wände montiert, dass die Kulisse eines Wartebereichs entsteht: transitorischer, unwirklicher Ort. Doch dann gibt es die Entdeckung der grisselhaft reduzierten Farbigkeit, die postopen Weiden für das Auge. Unverworfel, widersprechend, reizend. Im Raum daneben hat Olivia Berckemeyer einen englischer Taggston entworfen, zumindest, was die pittoresken Zeichnungen von Herrentreibern auf den Wänden betrifft. Sie misstraut dann aber wohl doch dem eigenen Entwurf und wirft ein Tarnnetz dagegen. Mir wäre Plüsch lieber gewesen, ehrlich. Der schmale Gang zu Ende meiner Umrandung konfrontiert mich zweifach mit Kilschees. Auf der einen Seite die schönen Seiten der Männer - von der Kunst bei Liebesliebe - in rustopper Aufmachung (Tine Furler), auf der anderen Seite Schwarz-weißaufnahmen sozialer und sexueller Stereotypen. Dass seine Linse immer auf den Menschen gerichtet ist, wie im Fallblatt zu lesen, kann ich leider nicht sehen. Eder scheint er sozial-moralisch getönte Ideen vom bemitleidenden Menschen durch das Objektiv seiner Kamera zu filtern. Holger Schulze sprach zur Eröffnung der Ausstellung davon, dass nunmehr im ACC nicht eine Kulisse entstanden sei, vielmehr eine Abfolge von Teilwelten. Denn kann ich in mehrfacher Hinsicht nur beipflichten. Jeder Raum und jede Arbeit eröffnet seinen eigenen kleinen Kosmos, seine eigenen Fragestellungen, inszeniert seine eigene Suche nach den Bildern. Vermutlich ist diese Suche das Schwerste, was junge Absolventen der Kunst heute zu leisten haben. Denn nie zuvor war der Bilderkorridor in unserem Sehfeld so verbaut und zugesezt wie heute. Aus dem vielen Fremden ein kleines Eigenes pressen zu können, sich frei zu machen, aber doch nicht bestimmungslos - so stelle ich mir die Kunst des Beginnens heute vor. Wädhlich keine leichte Übung. Allerhand Kulissen sind zu bewegen, bis die Starbahn frei ist. Der Höhenflug folgt (wenn, dann) etwas später. Beim Starten und Abheben wird vermutlich das meiste Kerosin verbraucht. (Kai Uwe Schierz)

worden wären) und weiter in einen Raum mit einer wandfüllenden Malerei plus Papiercollage. N-Y-Feuerwehrmänner bei der Bergung, die Schatten der New Yorker Twin-Türme sind offensichtlich immer noch lang, sehr lang. Aber das Material erscheint lebendig gehandhabt, die Dynamik der auf die Wand projizierten Tuschezeichnung verspricht sich egal in den exzentrischen Schollen aus farbigen Papieren, deren ephemeres Dasein ein so schweres Thema zu verdauen hat. Ein Raum nebenan verstört mich dann tatsächlich, produktiv. Tatjana Doll, in unserem Fall Plastikskulptur - auf jeder Leinwand zwei. Die Bilder sind so niedrig an die Wände montiert, dass die Kulisse eines Wartebereichs entsteht: transitorischer, unwirklicher Ort. Doch dann gibt es die Entdeckung der grisselhaft reduzierten Farbigkeit, die postopen Weiden für das Auge. Unverworfel, widersprechend, reizend. Im Raum daneben hat Olivia Berckemeyer einen englischer Taggston entworfen, zumindest, was die pittoresken Zeichnungen von Herrentreibern auf den Wänden betrifft. Sie misstraut dann aber wohl doch dem eigenen Entwurf und wirft ein Tarnnetz dagegen. Mir wäre Plüsch lieber gewesen, ehrlich. Der schmale Gang zu Ende meiner Umrandung konfrontiert mich zweifach mit Kilschees. Auf der einen Seite die schönen Seiten der Männer - von der Kunst bei Liebesliebe - in rustopper Aufmachung (Tine Furler), auf der anderen Seite Schwarz-weißaufnahmen sozialer und sexueller Stereotypen. Dass seine Linse immer auf den Menschen gerichtet ist, wie im Fallblatt zu lesen, kann ich leider nicht sehen. Eder scheint er sozial-moralisch getönte Ideen vom bemitleidenden Menschen durch das Objektiv seiner Kamera zu filtern. Holger Schulze sprach zur Eröffnung der Ausstellung davon, dass nunmehr im ACC nicht eine Kulisse entstanden sei, vielmehr eine Abfolge von Teilwelten. Denn kann ich in mehrfacher Hinsicht nur beipflichten. Jeder Raum und jede Arbeit eröffnet seinen eigenen kleinen Kosmos, seine eigenen Fragestellungen, inszeniert seine eigene Suche nach den Bildern. Vermutlich ist diese Suche das Schwerste, was junge Absolventen der Kunst heute zu leisten haben. Denn nie zuvor war der Bilderkorridor in unserem Sehfeld so verbaut und zugesezt wie heute. Aus dem vielen Fremden ein kleines Eigenes pressen zu können, sich frei zu machen, aber doch nicht bestimmungslos - so stelle ich mir die Kunst des Beginnens heute vor. Wädhlich keine leichte Übung. Allerhand Kulissen sind zu bewegen, bis die Starbahn frei ist. Der Höhenflug folgt (wenn, dann) etwas später. Beim Starten und Abheben wird vermutlich das meiste Kerosin verbraucht. (Kai Uwe Schierz)

worden wären) und weiter in einen Raum mit einer wandfüllenden Malerei plus Papiercollage. N-Y-Feuerwehrmänner bei der Bergung, die Schatten der New Yorker Twin-Türme sind offensichtlich immer noch lang, sehr lang. Aber das Material erscheint lebendig gehandhabt, die Dynamik der auf die Wand projizierten Tuschezeichnung verspricht sich egal in den exzentrischen Schollen aus farbigen Papieren, deren ephemeres Dasein ein so schweres Thema zu verdauen hat. Ein Raum nebenan verstört mich dann tatsächlich, produktiv. Tatjana Doll, in unserem Fall Plastikskulptur - auf jeder Leinwand zwei. Die Bilder sind so niedrig an die Wände montiert, dass die Kulisse eines Wartebereichs entsteht: transitorischer, unwirklicher Ort. Doch dann gibt es die Entdeckung der grisselhaft reduzierten Farbigkeit, die postopen Weiden für das Auge. Unverworfel, widersprechend, reizend. Im Raum daneben hat Olivia Berckemeyer einen englischer Taggston entworfen, zumindest, was die pittoresken Zeichnungen von Herrentreibern auf den Wänden betrifft. Sie misstraut dann aber wohl doch dem eigenen Entwurf und wirft ein Tarnnetz dagegen. Mir wäre Plüsch lieber gewesen, ehrlich. Der schmale Gang zu Ende meiner Umrandung konfrontiert mich zweifach mit Kilschees. Auf der einen Seite die schönen Seiten der Männer - von der Kunst bei Liebesliebe - in rustopper Aufmachung (Tine Furler), auf der anderen Seite Schwarz-weißaufnahmen sozialer und sexueller Stereotypen. Dass seine Linse immer auf den Menschen gerichtet ist, wie im Fallblatt zu lesen, kann ich leider nicht sehen. Eder scheint er sozial-moralisch getönte Ideen vom bemitleidenden Menschen durch das Objektiv seiner Kamera zu filtern. Holger Schulze sprach zur Eröffnung der Ausstellung davon, dass nunmehr im ACC nicht eine Kulisse entstanden sei, vielmehr eine Abfolge von Teilwelten. Denn kann ich in mehrfacher Hinsicht nur beipflichten. Jeder Raum und jede Arbeit eröffnet seinen eigenen kleinen Kosmos, seine eigenen Fragestellungen, inszeniert seine eigene Suche nach den Bildern. Vermutlich ist diese Suche das Schwerste, was junge Absolventen der Kunst heute zu leisten haben. Denn nie zuvor war der Bilderkorridor in unserem Sehfeld so verbaut und zugesezt wie heute. Aus dem vielen Fremden ein kleines Eigenes pressen zu können, sich frei zu machen, aber doch nicht bestimmungslos - so stelle ich mir die Kunst des Beginnens heute vor. Wädhlich keine leichte Übung. Allerhand Kulissen sind zu bewegen, bis die Starbahn frei ist. Der Höhenflug folgt (wenn, dann) etwas später. Beim Starten und Abheben wird vermutlich das meiste Kerosin verbraucht. (Kai Uwe Schierz)

worden wären) und weiter in einen Raum mit einer wandfüllenden Malerei plus Papiercollage. N-Y-Feuerwehrmänner bei der Bergung, die Schatten der New Yorker Twin-Türme sind offensichtlich immer noch lang, sehr lang. Aber das Material erscheint lebendig gehandhabt, die Dynamik der auf die Wand projizierten Tuschezeichnung verspricht sich egal in den exzentrischen Schollen aus farbigen Papieren, deren ephemeres Dasein ein so schweres Thema zu verdauen hat. Ein Raum nebenan verstört mich dann tatsächlich, produktiv. Tatjana Doll, in unserem Fall Plastikskulptur - auf jeder Leinwand zwei. Die Bilder sind so niedrig an die Wände montiert, dass die Kulisse eines Wartebereichs entsteht: transitorischer, unwirklicher Ort. Doch dann gibt es die Entdeckung der grisselhaft reduzierten Farbigkeit, die postopen Weiden für das Auge. Unverworfel, widersprechend, reizend. Im Raum daneben hat Olivia Berckemeyer einen englischer Taggston entworfen, zumindest, was die pittoresken Zeichnungen von Herrentreibern auf den Wänden betrifft. Sie misstraut dann aber wohl doch dem eigenen Entwurf und wirft ein Tarnnetz dagegen. Mir wäre Plüsch lieber gewesen, ehrlich. Der schmale Gang zu Ende meiner Umrandung konfrontiert mich zweifach mit Kilschees. Auf der einen Seite die schönen Seiten der Männer - von der Kunst bei Liebesliebe - in rustopper Aufmachung (Tine Furler), auf der anderen Seite Schwarz-weißaufnahmen sozialer und sexueller Stereotypen. Dass seine Linse immer auf den Menschen gerichtet ist, wie im Fallblatt zu lesen, kann ich leider nicht sehen. Eder scheint er sozial-moralisch getönte Ideen vom bemitleidenden Menschen durch das Objektiv seiner Kamera zu filtern. Holger Schulze sprach zur Eröffnung der Ausstellung davon, dass nunmehr im ACC nicht eine Kulisse entstanden sei, vielmehr eine Abfolge von Teilwelten. Denn kann ich in mehrfacher Hinsicht nur beipflichten. Jeder Raum und jede Arbeit eröffnet seinen eigenen kleinen Kosmos, seine eigenen Fragestellungen, inszeniert seine eigene Suche nach den Bildern. Vermutlich ist diese Suche das Schwerste, was junge Absolventen der Kunst heute zu leisten haben. Denn nie zuvor war der Bilderkorridor in unserem Sehfeld so verbaut und zugesezt wie heute. Aus dem vielen Fremden ein kleines Eigenes pressen zu können, sich frei zu machen, aber doch nicht bestimmungslos - so stelle ich mir die Kunst des Beginnens heute vor. Wädhlich keine leichte Übung. Allerhand Kulissen sind zu bewegen, bis die Starbahn frei ist. Der Höhenflug folgt (wenn, dann) etwas später. Beim Starten und Abheben wird vermutlich das meiste Kerosin verbraucht. (Kai Uwe Schierz)

worden wären) und weiter in einen Raum mit einer wandfüllenden Malerei plus Papiercollage. N-Y-Feuerwehrmänner bei der Bergung, die Schatten der New Yorker Twin-Türme sind offensichtlich immer noch lang, sehr lang. Aber das Material erscheint lebendig gehandhabt, die Dynamik der auf die Wand projizierten Tuschezeichnung verspricht sich egal in den exzentrischen Schollen aus farbigen Papieren, deren ephemeres Dasein ein so schweres Thema zu verdauen hat. Ein Raum nebenan verstört mich dann tatsächlich, produktiv. Tatjana Doll, in unserem Fall Plastikskulptur - auf jeder Leinwand zwei. Die Bilder sind so niedrig an die Wände montiert, dass die Kulisse eines Wartebereichs entsteht: transitorischer, unwirklicher Ort. Doch dann gibt es die Entdeckung der grisselhaft reduzierten Farbigkeit, die postopen Weiden für das Auge. Unverworfel, widersprechend, reizend. Im Raum daneben hat Olivia Berckemeyer einen englischer Taggston entworfen, zumindest, was die pittoresken Zeichnungen von Herrentreibern auf den Wänden betrifft. Sie misstraut dann aber wohl doch dem eigenen Entwurf und wirft ein Tarnnetz dagegen. Mir wäre Plüsch lieber gewesen, ehrlich. Der schmale Gang zu Ende meiner Umrandung konfrontiert mich zweifach mit Kilschees. Auf der einen Seite die schönen Seiten der Männer - von der Kunst bei Liebesliebe - in rustopper Aufmachung (Tine Furler), auf der anderen Seite Schwarz-weißaufnahmen sozialer und sexueller Stereotypen. Dass seine Linse immer auf den Menschen gerichtet ist, wie im Fallblatt zu lesen, kann ich leider nicht sehen. Eder scheint er sozial-moralisch getönte Ideen vom bemitleidenden Menschen durch das Objektiv seiner Kamera zu filtern. Holger Schulze sprach zur Eröffnung der Ausstellung davon, dass nunmehr im ACC nicht eine Kulisse entstanden sei, vielmehr eine Abfolge von Teilwelten. Denn kann ich in mehrfacher Hinsicht nur beipflichten. Jeder Raum und jede Arbeit eröffnet seinen eigenen kleinen Kosmos, seine eigenen Fragestellungen, inszeniert seine eigene Suche nach den Bildern. Vermutlich ist diese Suche das Schwerste, was junge Absolventen der Kunst heute zu leisten haben. Denn nie zuvor war der Bilderkorridor in unserem Sehfeld so verbaut und zugesezt wie heute. Aus dem vielen Fremden ein kleines Eigenes pressen zu können, sich frei zu machen, aber doch nicht bestimmungslos - so stelle ich mir die Kunst des Beginnens heute vor. Wädhlich keine leichte Übung. Allerhand Kulissen sind zu bewegen, bis die Starbahn frei ist. Der Höhenflug folgt (wenn, dann) etwas später. Beim Starten und Abheben wird vermutlich das meiste Kerosin verbraucht. (Kai Uwe Schierz)

worden wären) und weiter in einen Raum mit einer wandfüllenden Malerei plus Papiercollage. N-Y-Feuerwehrmänner bei der Bergung, die Schatten der New Yorker Twin-Türme sind offensichtlich immer noch lang, sehr lang. Aber das Material erscheint lebendig gehandhabt, die Dynamik der auf die Wand projizierten Tuschezeichnung verspricht sich egal in den exzentrischen Schollen aus farbigen Papieren, deren ephemeres Dasein ein so schweres Thema zu verdauen hat. Ein Raum nebenan verstört mich dann tatsächlich, produktiv. Tatjana Doll, in unserem Fall Plastikskulptur - auf jeder Leinwand zwei. Die Bilder sind so niedrig an die Wände montiert, dass die Kulisse eines Wartebereichs entsteht: transitorischer, unwirklicher Ort. Doch dann gibt es die Entdeckung der grisselhaft reduzierten Farbigkeit, die postopen Weiden für das Auge. Unverworfel, widersprechend, reizend. Im Raum daneben hat Olivia Berckemeyer einen englischer Taggston entworfen, zumindest, was die pittoresken Zeichnungen von Herrentreibern auf den Wänden betrifft. Sie misstraut dann aber wohl doch dem eigenen Entwurf und wirft ein Tarnnetz dagegen. Mir wäre Plüsch lieber gewesen, ehrlich. Der schmale Gang zu Ende meiner Umrandung konfrontiert mich zweifach mit Kilschees. Auf der einen Seite die schönen Seiten der Männer - von der Kunst bei Liebesliebe - in rustopper Aufmachung (Tine Furler), auf der anderen Seite Schwarz-weißaufnahmen sozialer und sexueller Stereotypen. Dass seine Linse immer auf den Menschen gerichtet ist, wie im Fallblatt zu lesen, kann ich leider nicht sehen. Eder scheint er sozial-moralisch getönte Ideen vom bemitleidenden Menschen durch das Objektiv seiner Kamera zu filtern. Holger Schulze sprach zur Eröffnung der Ausstellung davon, dass nunmehr im ACC nicht eine Kulisse entstanden sei, vielmehr eine Abfolge von Teilwelten. Denn kann ich in mehrfacher Hinsicht nur beipflichten. Jeder Raum und jede Arbeit eröffnet seinen eigenen kleinen Kosmos, seine eigenen Fragestellungen, inszeniert seine eigene Suche nach den Bildern. Vermutlich ist diese Suche das Schwerste, was junge Absolventen der Kunst heute zu leisten haben. Denn nie zuvor war der Bilderkorridor in unserem Sehfeld so verbaut und zugesezt wie heute. Aus dem vielen Fremden ein kleines Eigenes pressen zu können, sich frei zu machen, aber doch nicht bestimmungslos - so stelle ich mir die Kunst des Beginnens heute vor. Wädhlich keine leichte Übung. Allerhand Kulissen sind zu bewegen, bis die Starbahn frei ist. Der Höhenflug folgt (wenn, dann) etwas später. Beim Starten und Abheben wird vermutlich das meiste Kerosin verbraucht. (Kai Uwe Schierz)

worden wären) und weiter in einen Raum mit einer wandfüllenden Malerei plus Papiercollage. N-Y-Feuerwehrmänner bei der Bergung, die Schatten der New Yorker Twin-Türme sind offensichtlich immer noch lang, sehr lang. Aber das Material erscheint lebendig gehandhabt, die Dynamik der auf die Wand projizierten Tuschezeichnung verspricht sich egal in den exzentrischen Schollen aus farbigen Papieren, deren ephemeres Dasein ein so schweres Thema zu verdauen hat. Ein Raum nebenan verstört mich dann tatsächlich, produktiv. Tatjana Doll, in unserem Fall Plastikskulptur - auf jeder Leinwand zwei. Die Bilder sind so niedrig an die Wände montiert, dass die Kulisse eines Wartebereichs entsteht: transitorischer, unwirklicher Ort. Doch dann gibt es die Entdeckung der grisselhaft reduzierten Farbigkeit, die postopen Weiden für das Auge. Unverworfel, widersprechend, reizend. Im Raum daneben hat Olivia Berckemeyer einen englischer Taggston entworfen, zumindest, was die pittoresken Zeichnungen von Herrentreibern auf den Wänden betrifft. Sie misstraut dann aber wohl doch dem eigenen Entwurf und wirft ein Tarnnetz dagegen. Mir wäre Plüsch lieber gewesen, ehrlich. Der schmale Gang zu Ende meiner Umrandung konfrontiert mich zweifach mit Kilschees. Auf der einen Seite die schönen Seiten der Männer - von der Kunst bei Liebesliebe - in rustopper Aufmachung (Tine Furler), auf der anderen Seite Schwarz-weißaufnahmen sozialer und sexueller Stereotypen. Dass seine Linse immer auf den Menschen gerichtet ist, wie im Fallblatt zu lesen, kann ich leider nicht sehen. Eder scheint er sozial-moralisch getönte Ideen vom bemitleidenden Menschen durch das Objektiv seiner Kamera zu filtern. Holger Schulze sprach zur Eröffnung der Ausstellung davon, dass nunmehr im ACC nicht eine Kulisse entstanden sei, vielmehr eine Abfolge von Teilwelten. Denn kann ich in mehrfacher Hinsicht nur beipflichten. Jeder Raum und jede Arbeit eröffnet seinen eigenen kleinen Kosmos, seine eigenen Fragestellungen, inszeniert seine eigene Suche nach den Bildern. Vermutlich ist diese Suche das Schwerste, was junge Absolventen der Kunst heute zu leisten haben. Denn nie zuvor war der Bilderkorridor in unserem Sehfeld so verbaut und zugesezt wie heute. Aus dem vielen Fremden ein kleines Eigenes pressen zu können, sich frei zu machen, aber doch nicht bestimmungslos - so stelle ich mir die Kunst des Beginnens heute vor. Wädhlich keine leichte Übung. Allerhand Kulissen sind zu bewegen, bis die Starbahn frei ist. Der Höhenflug folgt (wenn, dann) etwas später. Beim Starten und Abheben wird vermutlich das meiste Kerosin verbraucht. (Kai Uwe Schierz)

worden wären) und weiter in einen Raum mit einer wandfüllenden Malerei plus Papiercollage. N-Y-Feuerwehrmänner bei der Bergung, die Schatten der New Yorker Twin-Türme sind offensichtlich immer noch lang, sehr lang. Aber das Material erscheint lebendig gehandhabt, die Dynamik der auf die Wand projizierten Tuschezeichnung verspricht sich egal in den exzentrischen Schollen aus farbigen Papieren, deren ephemeres Dasein ein so schweres Thema zu verdauen hat. Ein Raum nebenan verstört mich dann tatsächlich, produktiv. Tatjana Doll, in unserem Fall Plastikskulptur - auf jeder Leinwand zwei. Die Bilder sind so niedrig an die Wände montiert, dass die Kulisse eines Wartebereichs entsteht: transitorischer, unwirklicher Ort. Doch dann gibt es die Entdeckung der grisselhaft reduzierten Farbigkeit, die postopen Weiden für das Auge. Unverworfel, widersprechend, reizend. Im Raum daneben hat Olivia Berckemeyer einen englischer Taggston entworfen, zumindest, was die pittoresken Zeichnungen von Herrentreibern auf den Wänden betrifft. Sie misstraut dann aber wohl doch dem eigenen Entwurf und wirft ein Tarnnetz dagegen. Mir wäre Plüsch lieber gewesen, ehrlich. Der schmale Gang zu Ende meiner Umrandung konfrontiert mich zweifach mit Kilschees. Auf der einen Seite die schönen Seiten der Männer - von der Kunst bei Liebesliebe - in rustopper Aufmachung (Tine Furler), auf der anderen Seite Schwarz-weißaufnahmen sozialer und sexueller Stereotypen. Dass seine Linse immer auf den Menschen gerichtet ist, wie im Fallblatt zu lesen, kann ich leider nicht sehen. Eder scheint er sozial-moralisch getönte Ideen vom bemitleidenden Menschen durch das Objektiv seiner Kamera zu filtern. Holger Schulze sprach zur Eröffnung der Ausstellung davon, dass nunmehr im ACC nicht eine Kulisse entstanden sei, vielmehr eine Abfolge von Teilwelten. Denn kann ich in mehrfacher Hinsicht nur beipflichten. Jeder Raum und jede Arbeit eröffnet seinen eigenen kleinen Kosmos, seine eigenen Fragestellungen, inszeniert seine eigene Suche nach den Bildern. Vermutlich ist diese Suche das Schwerste, was junge Absolventen der Kunst heute zu leisten haben. Denn nie zuvor war der Bilderkorridor in unserem Sehfeld so verbaut und zugesezt wie heute. Aus dem vielen Fremden ein kleines Eigenes pressen zu können, sich frei zu machen, aber doch nicht bestimmungslos - so stelle ich mir die Kunst des Beginnens heute vor. Wädhlich keine leichte Übung. Allerhand Kulissen sind zu bewegen, bis die Starbahn frei ist. Der Höhenflug folgt (wenn, dann) etwas später. Beim Starten und Abheben wird vermutlich das meiste Kerosin verbraucht. (Kai Uwe Schierz)

worden wären) und weiter in einen Raum mit einer wandfüllenden Malerei plus Papiercollage. N-Y-Feuerwehrmänner bei der Bergung, die Schatten der New Yorker Twin-Türme sind offensichtlich immer noch lang, sehr lang. Aber das Material erscheint lebendig gehandhabt, die Dynamik der auf die Wand projizierten Tuschezeichnung verspricht sich egal in den exzentrischen Schollen aus farbigen Papieren, deren ephemeres Dasein ein so schweres Thema zu verdauen hat. Ein Raum nebenan verstört mich dann tatsächlich, produktiv. Tatjana Doll, in unserem Fall Plastikskulptur - auf jeder Leinwand zwei. Die Bilder sind so niedrig an die Wände montiert, dass die Kulisse eines Wartebereichs entsteht: transitorischer, unwirklicher Ort. Doch dann gibt es die Entdeckung der grisselhaft reduzierten Farbigkeit, die postopen Weiden für das Auge. Unverworfel, widersprechend, reizend. Im Raum daneben hat Olivia Berckemeyer einen englischer Taggston entworfen, zumindest, was die pittoresken Zeichnungen von Herrentreibern auf den Wänden betrifft. Sie misstraut dann aber wohl doch dem eigenen Entwurf und wirft ein Tarnnetz dagegen. Mir wäre Plüsch lieber gewesen, ehrlich. Der schmale Gang zu Ende meiner Umrandung konfrontiert mich zweifach mit Kilschees. Auf der einen Seite die schönen Seiten der Männer - von der Kunst bei Liebesliebe - in rustopper Aufmachung (Tine Furler), auf der anderen Seite Schwarz-weißaufnahmen sozialer und sexueller Stereotypen. Dass seine Linse immer auf den Menschen gerichtet ist, wie im Fallblatt zu lesen, kann ich leider nicht sehen. Eder scheint er sozial-moralisch getönte Ideen vom bemitleidenden Menschen durch das Objektiv seiner Kamera zu filtern. Holger Schulze sprach zur Eröffnung der Ausstellung davon, dass nunmehr im ACC nicht eine Kulisse entstanden sei, vielmehr eine Abfolge von Teilwelten. Denn kann ich in mehrfacher Hinsicht nur beipflichten. Jeder Raum und jede Arbeit eröffnet seinen eigenen kleinen Kosmos, seine eigenen Fragestellungen, inszeniert seine eigene Suche nach den Bildern. Vermutlich ist diese Suche das Schwerste, was junge Absolventen der Kunst heute zu leisten haben. Denn nie zuvor war der Bilderkorridor in unserem Sehfeld so verbaut und zugesezt wie heute. Aus dem vielen Fremden ein kleines Eigenes pressen zu können, sich frei zu machen, aber doch nicht bestimmungslos - so stelle ich mir die Kunst des Beginnens heute vor. Wädhlich keine leichte Übung. Allerhand Kulissen sind zu bewegen, bis die Starbahn frei ist. Der Höhenflug folgt (wenn, dann) etwas später. Beim Starten und Abheben wird vermutlich das meiste Kerosin verbraucht. (Kai Uwe Schierz)

worden wären) und weiter in einen Raum mit einer wandfüllenden Malerei plus Papiercollage. N-Y-Feuerwehrmänner bei der Bergung, die Schatten der New Yorker Twin-Türme sind offensichtlich immer noch lang, sehr lang. Aber das Material erscheint lebendig gehandhabt, die Dynamik der auf die Wand projizierten Tuschezeichnung verspricht sich egal in den exzentrischen Schollen aus farbigen Papieren, deren ephemeres Dasein ein so schweres Thema zu verdauen hat. Ein Raum nebenan verstört mich dann tatsächlich, produktiv. Tatjana Doll, in unserem Fall Plastikskulptur - auf jeder Leinwand zwei. Die Bilder sind so niedrig an die Wände montiert, dass die Kulisse eines Wartebereichs entsteht: transitorischer, unwirklicher Ort. Doch dann gibt es die Entdeckung der grisselhaft reduzierten Farbigkeit, die postopen Weiden für das Auge. Unverworfel, widersprechend, reizend. Im Raum daneben hat Olivia Berckemeyer einen englischer Taggston entworfen, zumindest, was die pittoresken Zeichnungen von Herrentreibern auf den Wänden betrifft. Sie misstraut dann aber wohl doch dem eigenen Entwurf und wirft ein Tarnnetz dagegen. Mir wäre Plüsch lieber gewesen, ehrlich. Der schmale Gang zu Ende meiner Umrandung konfrontiert mich zweifach mit Kilschees. Auf der einen Seite die schönen Seiten der Männer - von der Kunst bei Liebesliebe - in rustopper Aufmachung (Tine Furler), auf der anderen Seite Schwarz-weißaufnahmen sozialer und sexueller Stereotypen. Dass seine Linse immer auf den Menschen gerichtet ist, wie im Fallblatt zu lesen, kann ich leider nicht sehen. Eder scheint er sozial-moralisch getönte Ideen vom bemitleidenden Menschen durch das Objektiv seiner Kamera zu filtern. Holger Schulze sprach zur Eröffnung der Ausstellung davon, dass nunmehr im ACC nicht eine Kulisse entstanden sei, vielmehr eine Abfolge von Teilwelten. Denn kann ich in mehrfacher Hinsicht nur beipflichten. Jeder Raum und jede Arbeit eröffnet seinen eigenen kleinen Kosmos, seine eigenen Fragestellungen, inszeniert seine eigene Suche nach den Bildern. Vermutlich ist diese Suche das Schwerste, was junge Absolventen der Kunst heute zu leisten haben. Denn nie zuvor war der Bilderkorridor in unserem Sehfeld so verbaut und zugesezt wie heute. Aus dem vielen Fremden ein kleines Eigenes pressen zu können, sich frei zu machen, aber doch nicht bestimmungslos - so stelle ich mir die Kunst des Beginnens heute vor. Wädhlich keine leichte Übung. Allerhand Kulissen sind zu bewegen, bis die Starbahn frei ist. Der Höhenflug folgt (wenn, dann) etwas später. Beim Starten und Abheben wird vermutlich das meiste Kerosin verbraucht. (Kai Uwe Schierz)